

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 25 (1943)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.00. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Enthält alle in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einbringungen auf Postkassen. Konto VIII b 58 Winterthur.

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
Verlag: Benetton-Druckerei, Schweizer Frauenblatt, Winterthur
Inseraten-Annahme: August Risse u. Co., Grossestrasse 84, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Postfach-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur u. Co., Telefon 2 22 52, Postfach-Konto VIII b 58

Inserationspreis: Die einspaltige Mittelzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Werben: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Lichtdruck 60 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorstellungen der Inserate / Inzeratenschluss Montag Abend

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Ein Wort für die Opfer des Krieges

Wir gebeten des Reformationstages, indem wir hier den Aufbruch des kirchlichen Lebens des Kantons Zürich an das reformierte Bistum zurück zu führen. Er geht in uns alle, nicht allein die Zürcher an. Aber der Lebensweg, den die Völker in diesem Jahre gehen müssen, führt in immer noch furchtbarer Tiefen hinein. Kann er noch mühseliger, grauenerregender werden, als er heute ist, an der Wende des fünften Kriegesjahres? Was Tag und Nacht gelitten wird, was man seinen Menschenphantasie auszuwenden. Demen, die der Krieg unmittelbar erleben, schließt der Schmerz der Wunde, und uns ist es dank einer unbegreiflichen gnädigen Führung erspart, jene Leiden unmittelbar miterleben. Nur vom Höhenjahren gewinnen wir einen armeneligen Eindruck jener grossen Wirklichkeit. Und weil sie über unsere Vorstellung geht, laufen wir gar leicht Gefahr, ihr das Herz zu verschließen und irgendwem den Gedanken zu erwidern, daß täglich, hundertmal, in jedem Augenblick Tausende leiden, bluten, hungern, verbleiben, sterben. Oder wir lassen uns durch eine falsch verstandene Neutralität zur Gefühlskälte gegen die Fremde verführen, die für stützliche Wäpche gegen Unrecht und Unmenschlichkeit, wenn wir nicht gar die Parolen der Kriegsparteien und die bösen Schlagworte des Antimilitarismus und des Massenfriedens zu den unseren machen und uns zu feindseliger Gewinnung hinziehen lassen, die nicht bestehen kann vor dem Evangelium der Gottes- und Nächstenliebe.

den zu haben, aufs neue aufgegriffen und einem ungewissen Schicksal entgegengeführt, das oft genau nur allzu gewiß Verderben, Elend, Hunger, Schläge, Verwundung, Tod bedeutet. Wahrscheinlich ergeht der Sturm so wie über das Volk Israel ergeht der Sturm der Verlopfung und die Sintflut der Leiden.
Wenn bedrängt nicht als Christen wie als Schweizer diese besondere Not des jüdischen Volkes mit Fragen, die sich mit den Sittlichen Schulden und Sühne schlichtend nicht lösen lassen, weil wir ja Ursache genug hätten, nach unserer eigenen Schuld zu fragen und das Christentum auf uns selber zu beziehen: Wenn ihr nicht umkehrt, so werdet ihr alle auf gleiche Weise umkommen.
Aus dieser Erkenntnis gibt es für uns nur eines: aus tiefem Mit-Leiden helfen, wo und was wir nur immer helfen können, Heimatlosen eine Heimat geben, Obdachlose beherbergen, Hungernde speisen, Kranke heilen, Gefangene beun-

den, Schwache stützen, Verzagende aufrichten, Trauernde trösten, nach dem Beispiel des Helden aus Samaria und der Weisung und Verheißung unseres Meisters: „Was ihr einem der Geringsten unter meinen Brüdern getan, das habt ihr mir getan“.

Und mag es gering erscheinen, was wir als Einzeln tun können, es ist doch vielleicht mehr, als wir zu denken wagen; der kleinste Gutesdienst fruchtet einem Segen, heilen Fülle und Wirkung wird nicht ermessen können, weil er ein Baustein wird zum Aufbau der in Trümmern gelegenen Welt, zum Aufbau eines neuen Vertrauens von Mensch zu Mensch.

Wir bitten unsere Volksgenossen und die Mitglieder unserer Kirche, jetzt, da mit der rauheren Jahreszeit manche Not der Heimatlosen wieder drückender wird, da der Krieg mit unerhörten Schlägen weiter geht, und da neue Scharen hilfesuchender Brüder und Schwestern in unserm Vaterland Aufnahme gefunden haben und finden werden, nicht müde zu werden im Helfen, im Lieben, im Gutes tun, in Bitte und Fürbitte.“

Um den Arbeitsfrieden

Von Dr. iur. S. Thalman-Attenen

In den Richtlinien zur Wahrung der Betriebsfriedenheit und des Arbeitsfriedens, die der Krieges-Industrie- und Arbeitsamt vor einiger Zeit aufgestellt hat, haben wir gleich zu Beginn einen sehr wichtigen Satz: „Die betriebsgeleitete Arbeit ist nichts, wenn der Truppe der gute Geist fehlt, oder wenn die Wirtschaft und mit ihr die innere Front zusammenbricht.“ Das könnte aber eintreten, wenn es zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu Mißverständnissen, Spannungen, offenen Konflikten käme, die schließlich den Arbeitsfrieden, die ungestörte wirtschaftliche Produktion und den sozialen Frieden gefährden würden. Es soll deshalb nicht unermüdet bleiben, um diese innere Gefahr noch stärker zu bannen, sie zu meistern, bevor sie uns überhand nimmt. Dies ist nicht jedem einleuchtend, daß ein Mann, dessen Volk in Not und Notleid steht, dessen einzelne Schicksale sich bekümmern, auch nach außen nicht den wichtigsten Widerstand zu leisten vermag. Zudem wissen wir, daß überall dort, wo Unzufriedenheit, Verbittertheit, ungerecht behandelte sich gegen die bestehende Ordnung aufheben, der Boden für die Einschleppung revolutionärer Ideen, welcher Farbe sie immer sein mögen, fruchtbar ist. Wie ist dem vorzubeugen?

dem Arbeitnehmer, der schon vorher mit Exzellenzen rang, und dessen allfällige Beschwerden durch die Zeiten der Arbeitslosigkeit erledigt sind, durch die Zwangslage immer noch schwer und für unangenehme Opfer erzwungen. Es muß zum Nachdenken zwingen, wenn wir wissen, daß trotz Vollbeschäftigung des Familienvaters heute ein hoher Prozentsatz von Familien in ärmlichen Verhältnissen ohne Mithilfe der öffentlichen Fürsorge oder privater Wohltätigkeit nicht durchhalten könnte. Sollte es nicht möglich sein, so weit zu kommen, daß ein normal arbeitstätiger Mann eine Familie von durchschnittlicher Größe ohne Zuschüsse von außen und ohne Mithilfe der Frau aus seinem Einkommen menschenwürdig erhalten kann? Solange dieses Ziel erreicht ist, dürfen wir kaum von einer bescheidenen Lösung der sozialen Frage sprechen.

Unverkennbar ist nicht zu übersehen, daß auch auf Arbeitgeberseite der Schwierigkeiten nicht wenige sind: Mangel und Verteuerung der Rohstoffe, Verschärfung wichtiger Exportgebühren, schwere Komplikationen im Zahlungsverkehr, verschärfte Kontrollen auf dem geschwumpften inländischen Markt. Wo aber auf der einen Seite, berechtigterweise, die Lohnforderungen steigen, auf der andern Seite ebenso verständlicherweise die Möglichkeiten zu ihrer Erfüllung sinken, da kann ein aus sich schon konfliktgeladenes Verhältnis sich in katastrophaler Weise zuspitzen.

Sowohl auf Arbeitgeber- wie auf Arbeitnehmerseite ist indessen längst die Einsicht eingetreten, daß weder mit der Verteilung auf einen überhöhten „Preis-im-Haus-Standardpunkt“, noch mit herkömmlichem Kampfmittel in diese Fragen heranzutreten ist, sondern daß einzig die offene und

beidseitig vertrauende Zusammenarbeit für beide Teile ausdrücklich sein kann. Nur diese Haltung ermöglicht einen ruhigen Ausgleich der berechtigten Interessen ohne gewalttätige Auseinandersetzungen im offenen Arbeitskonflikt. Einem solchen Ausgleich können die Gesamtarbeitsverträge dienen. Durch sie werden die Arbeitsbedingungen, insbesondere die Löhne,

er es nur für die Belegschaft eines bestimmten Betriebes oder für alle Arbeiter einer bestimmten Kategorie innerhalb eines räumlichen Bezirkes gleichmäßig und verbindlich geregelt, auf einer für beide Teile annehmbaren Grundlage. Mit ihrem Abschluß ist auch stets eine gewisse Preisbindung verbunden, d. h. die Beschäftigten heben Parteien, während der Geltungsdauer des Vertrages kollektive Streitigkeiten zu unterlassen. Im Zusammenhang mit dem Abschluß solcher Verträge steht die vermittelnde Tätigkeit der Einigungsämter, die beauftragt sind, von sich aus oder auf Antrag der Parteien in kollektive Streitigkeiten einzugreifen und noch besser deren Ausbruch zu verhindern. Was aber unsere Einigungsämter heute noch fehlt, das ist die Kompetenz, verbindlich und rechtsverbindlich zu entscheiden. Wir fennen heute in der Schweiz keine Zwangsärzte. Sie werden als gefährliche, für den Staat allzu belastende und für die Betroffenen allzu einschneidende Maßnahmen der öffentlichen Gewalt haben und drüber eher abgelehnt. Diese Frage bleibt demnach noch offen. Auch der Bundesbeschluß über die Allgemeinverbindlicherklärung der Gesamtarbeitsverträge hat ihre Lösung beauftragt abgelehnt. Er steht einzig unter gewissen Voraussetzungen die Möglichkeit der Allgemeinverbindlicherklärung vertraglich vereinbarter Löhne und anderer Arbeitsbedingungen vor.

Was für einzelne Gruppen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in dieser Beziehung festgelegt worden ist, das soll auf Verlangen der Beteiligten durch behördlichen Akt auch für andere, eventuell für alle Angehörigen der betreffenden Berufsgruppe verbindlich erklärt werden können. Die vertraglich vereinbarten Löhne werden damit vollständig funktionieren. Auch diese Regelung ist der Sache um die Erhaltung des Arbeitsfriedens entsprungen. Da sie den in sie gesetzten Erwartungen zu entsprechen vermag, dürfte heute kaum endgültig zu beurteilen sein. Die bisher durchgeführten Allgemeinverbindlicherklärungen, die zum Teil für die ganze Schweiz, zum größeren Teil aber nur für einzelne Kantone Geltung haben und deren Wirksamkeit sich ausschließlich aus den Gewerben vertritt, beziehen sich vielfach nur auf Lohnregelungen. Sie haben dabei insbesondere auch zu intereranten Ver suchen mit

Familienzulagen durch Ausleihschlüssen geführt. Die Industrie dagegen, insbesondere die Arbeitgeberseite, sieht dieser Regelung im großen Ganzen noch ablehnend gegenüber. Bei allem Interesse, das wir an der Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens haben, dürfen wir doch nicht übersehen, daß wir mit der Allgemeinverbindlicherklärung der Gesamtarbeitsverträge (oder vielleicht die Allgemeinverbindlicherklärung anderer Verbandsvereinbarungen oder Verbandsbeschläge folgen wird) faktisch einen neuen Schritt in unsere staatliche Organisation: der Interessengruppenverband. Unverkennbar dürfen wir uns auch nicht der Situation hingeben, daß mit der Allgemeinverbindlicherklärung der Gesamtarbeitsverträge den Arbeitskonflikten jeder Boden entzogen sei. Be-

Spricht nicht Bises von einem Menschen, wenn du es nicht gewiß weißt; und wenn du es gewiß weißt, so frage dich: warum erzähle ich es? Rabalter

Wir lesen heute:
Ratschläge zur Berufswahl der Mädchen
Nachrichten der Woche
Soll auch das Mädchen verheiratet werden?

Platz für den Sohn

Das Kind wuchs unter seinen Augen auf, und er merkte es nicht. Vor zwei Jahren war es ein Ohm um um übergetreten, doch selbst das Neue hatte nicht genügt, um ein einmalig beifällig zu zeigen, daß der Sohn, der gestern noch ein Kind gewesen war, morgen schon ein Mann sein würde.
Eines Tages jedoch kam es ihm ganz plötzlich zum Bewußtsein. Er hatte ein merkwürdiges Gefühl, aber was? In gewisser Hinsicht war es ein anderes, irrad mit: es kam wie eine Warnung. Vor fremden Kindern war es ihm früher stets an ganz äußerlichen Dingen aufgefallen, daß sie aufgebracht hatten. Kinder zu sein, daß sie Männer geworden waren, mit einmahl haben sie eine feste Stimme bekommen oder trugen lange Hosen. Heute behielt dieser plötzliche Bekretis in die Welt der Erwachsenen nicht mehr; die heutigen Knaben tragen Kinderhosen schon als kleine Buben und später auch noch, wenn sie längst erwachsen sind.
Da die Kinder wohl merken, daß sie eine innere Umwandlung durchmachen, physisch und psychisch? Von sich selbst wußte er das nicht mehr so genau, und den eigenen Sohn betrachtete er noch als ein Kind. Er fand, daß der Junge ein wenig viel verlangte, wenn er jetzt daran bestand, wie Papa und Mama rechtshin ins Theater gehen zu dürfen. Er hatte noch keine feste Stimme, er trug noch keine langen Hosen, er war also noch ein Kind. Und das eigene Kind bleibt immer länger als alle andern ein Kind.
An einem Abend aber geschah es, daß der Junge vom Badezimmer aus läutete. Er war es gewohnt,

daß Mama ihn immer noch mit einem Badetuch zudeckte, wenn er aus der Wanne klag.
Die Mutter war in jenen Augenblick gerade beschäftigt, eigentlich war sie auch ein wenig böse auf den Jungen, weil er sich so verpielt hatte. Sie rief daher ihrem Mann zu, er möge doch aus der Stelle rath hinausgehen. Der Vater tat es. Da stand der Sohn vor ihm, und die Wassertröpfen rannten an ihm herunter. Er sah ihn nur einen Augenblick an, dann hatte er ihn schon zugebeut und war hinausgegangen, nachdem er ihm noch zugerufen hatte, er solle sich nicht so trocken reiben.
„Zunächst, als hätte er erst gestern noch ein rosiges Baby in der Kinderbadwanne glücklich zappeln gesehen. Und heute stieg ein Junge aus dem Wasser, ein junger Mann.
Gott, wie schnell die Zeit vorübergeht! Er selber hatte zwar schon etwas graues Haar, doch dies hätte ihn nicht, was langsam gekommen, und die Frau sagte immer, es sehe ihm gut. An sich selbst hatte er den Lauf der Jahre nicht, eigentlich wahr genommen, aber daß der Sohn sich so entwickelt hätte, daran erkannte er plötzlich, wie weit die Zeit vorgeeilt war, wirklich vorgeeilt. ...
„Heute biß es für ihn: „Nimm dich in acht! Vorher? Vor dem Alter? Nein, das war es nicht. Nur dies war es: daß der Junge in ein Alter gekommen war, in dem man selbst überaus empfindlich ist, wo man leicht weilt man sich zurückgelassen fühlt.
Er erinnerte sich an jenen eigenen Augen, wie es einem amute war, wenn man nicht mehr recht wußte, wo man hingehörte, wenn man sich einerseits an alles Spielzeug klammerte, und sich andererseits auf die Willenshaftigkeit stützte. Nun galt es, dem Knaben zu den Willenshaftigkeit zu überweisen, damit er ein Mann werden konnte, ohne abzuweilen zu leiden,

ohne von Zweifeln bedrückt zu werden oder von traurigen Erfahrungen. ...
Gewiß, man war heute der Ansicht, daß eine Jugend, die so viel Sport trieb, nicht mehr an tausend Kleinigkeiten hängen blieb. Er selbst war damals noch daran hängen geblieben; er hatte gelitten und gemeint, weil er dunkel empfunden hatte, daß er mit seiner Kindheit etwas Unwiederbringliches verlor. Aber sein Sohn war empfindlicher als die meisten seiner Altersgenossen; vielleicht würde auch er leiden.
Der Vater erkannte sich plötzlich im Sohn wieder. Er hegte bestimmte Hoffnungen. Er bekam dieselben Sorgen, wenn jemand ihm widersprach oder wenn ihm jemand nicht verstand und ihn gar auslachte. Der Vater erinnerte sich nur zu gut an diese Temperamentsfälle. Auch der Sohn verließ in solchen Augenblicken unvermittelt das Zimmer; er fürchtete, was es wieder geschehen. Doch kurze Zeit später hatte er ihn beobachtet, wie er im Garten seinen Fußball mit kräftigen Tritten hin- und her schickte. In seiner Jugend hatte er nach solchen Antrieben immer zur Straße zu Bett gehen müssen. Jetzt hatte er gelegen und über die Ungezügtheit der Welt nachgedacht, einer Welt, in der die Er-machenden die Macht behalten, mit der sie die Kleinen, ob sie im Recht waren oder nicht, unterdrücken.
Nur nicht den Fehler wiederholen! Nicht den Sohn in die Opposition treiben, ihn zum Rebellen werden lassen! Es müßte nicht alle Fälle vermeiden werden, die dem Sohn das Gefühl einflößen, es sei seine innere Unrecht. Wie rath war vieles gerichtet, das sich später nur schwer wieder aufbauen ließe! Gut, daß der Junge seinen Fußball hatte und seinen Hockeyschuh, mit denen er sich ausleben konnte!
Da, jetzt wußte er, wo er stand, darauf es ankam, von jetzt an biß es: Rücksicht nehmen. Der Knabe

war nun kein Kind mehr, sondern ein junger Mann. Seine waren fortan zu weit. Er durfte in Zukunft keine eigenen Worte übermachen, er durfte nichts sagen, was den Jungen beunruhigen konnte. Er mußte sich zurückziehen (natürlich nur ein wenig); er mußte dem Knaben so viel Platz lassen, daß er sich ohne Unzufriedenheit ungenutzt entwickeln konnte.
Er mußte ein bißchen beiseite treten — zum Wohl des Sohnes... aber er sollte ihm trotzdem nahe sein, ihm gute Worte geben, ihm schöne Gedanken vermitteln.
Nur eines konnte er trotz allem nicht los werden: eine Glorie hatte angeschlagen, ein Klang hatte ihm zugehört, daß die Jahre, die immer licht erneuernden Jahre, alles mitreißten, und daß er (auch, nur ein wenig) Platz machen sollte. Platz für den Sohn...
Alma Curciti Solli

Bücher

Ein Gedichtband von Julie Weidenmann: „Walfahrt und Ziel“
Herausgegeben von Jakobus Weidenmann
Verlag S. F. Schöybi & Co., St. Gallen
Eine allfällige verknüpfte Stimme ist in den Klang dieser Gedichte eingedrungen. „Nur ist alles“, so lesen wir darin, und in der Tat ist die Dichterin Julie Weidenmann die Übertragung des äußeren und inneren Lebens ins wachsende Wort so natürlich, so selbstverständlich, wie der Vortrag der bereinigten Kraft. Ihre Gedichte, ob in freien



Seit über 30 Jahren hat Fräulein Anna Schorff die vor kurzem ihren 60. Geburtstag gefeiert, als

Der Verlegerin

den „Kolliker Voten“ herauszugeben. Daß eine Frau Verlegerin, Schreiberin und Leiterin eines Blattes ist, das als ein Publikationsmittel und Wochenblatt einer blühenden Gemeinde viele Jahrzehnte seine vollgültigen und anerkannten Dienste tut, ist so selten, daß wir auch an diesem Blatte Fräulein Schorff unsere Glückwünsche ausdrücken möchten.

Alle jungen Mädchen war sie im Verlagsbüro der „Schweizer Wochen-Zeitung“ in Zürich (Steg Frey) tätig; später wandte sie sich mit gutem Erfolg dem Angehörigen (Niederernten) zu und nahm dann, als in Jolikon der Wunsch nach einem Blatte aufkam, tatkräftig und selbständig die gesamte Aufgabe an die Hand. Der „Kolliker-Vote“, der sie nun in jüngere Hände abgeben hat — doch bleibt sie ihm noch mißliebend verbunden — dankt ihr bei Anlaß ihres 60. Geburtstages für alle Arbeit und Treue, die sie ihm zufließen ließ.

Allein einer solchen Aufgabe erfolgreich nachzugehen, heißt Fräulein Schorff von einer harten Arbeit her. Sehr frühe mußte sie sich selbst zu richten und tat es in so züchtiger, harter Weise, daß ein Gelinder nicht ausweichen konnte. Was es heißt in mehr als 30 Jahren an Schindereien, Mißverständnissen und unangenehmen Kritik zu erdulden, das weiß in keiner Gesamtschau ganz und gar ein Fräulein Schorff selbst, in einem Teil wissen es auch solche, die ihr nahestanden. Diese letzten vermissen es nicht, die geleistete Arbeit in ihrer Größe richtiglos anzuerkennen.

Es ist dem Fahren, dann mit dem Auto, zuletzt wieder der Velo unterwegs, so wurde Nummer für Nummer übergeben, dabei fortschreitend von zwei Wägern in Quartierform bis zu einer Ausgabe in der Größe und dem Umfang einer Landeszeitung; die Ausstattung immer mehr vervollständigt. In ihrer Tätigkeit kam sie mit viel fremder Not in Berührung. Es wäre ihr schlecht geblieben, wenn wir sagen wollten, wie sie sich zu dieser Not verhielt, an ihrem Ehrentage werden sich dankbar ihrer viele melden, das mag ihr die schönste Lohn genügen.

die notwendigen sozialen Maßnahmen (Zuerungs- und Familienzulagen) bis an die Grenze der eigenen Leistungsfähigkeit durchzuführen, Entlastungen nur in Notfällen vorzunehmen und auch dann ein turnusmäßiges Ausgehen in Verbindung mit dem Arbeitsinhaber der empfindlichen Entlastungen hervorzubringen. Schließlich soll der menschlichen Seite des Arbeiterverhältnisses wieder vermehrte Beachtung geschenkt werden: Personalfürsorgestellen, die das Vertrauen der Belegschaft besitzen und nicht einseitig die Interessen des Unternehmers vertreten, möglichst direkter Kontakt zwischen dem Arbeitgeber oder verantwortlichen Leiter eines Betriebes und der Arbeitererschaft und bessere Kenntnis in der Behandlung der Untergebenen — was zwar nicht so sehr eine Frage des Wissens, als vielmehr der Erziehung, Kultur, der ganzen Persönlichkeit des Vorgesetzten ist.

Wir sehen: es sind viele und wertvolle Anlässe vorhanden, um das Verhältnis zwischen

Arbeitgeber und Arbeitnehmer erquicklicher zu gestalten, alte Vorurteile und Mißverständnisse zu beseitigen, beiden Seiten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und dadurch ernsthafte und für unsere Widerstandskraft bedingungslos notwendige Schritte zu vermeiden. Da sich diese Maßnahmen heranzubringen werden, ist in hohem Grade bedingt durch das Maß an Einsicht und gutem Willen, das auf beiden Seiten aufgebracht wird. Solange der Gegenpart jüdischen Arbeit und Kapital besitzt, und solange dieser Gegenpart betraglich durch die Beteiligten selbst auszugleichen ist, werden sich mehr oder weniger scharfe Konflikte kaum vollständig ausmerzen lassen. Es müßte die vornehmste Aufgabe des Gegenseitigen sein, der sich mit der vielbesprochenen und ersehnten Neuordnung der Wirtschaft befähigt, den rechtlichen Weg zu entdecken, der uns mit einer gerechteren Verteilung der Güter einen besseren sozialen Ausgleich und damit Zeiten des sozialen Friedens beschert.

Ratschläge zur Berufswahl der Mädchen

Im „Grünen Heinrich“ von Gottfried Keller heißt eine Kapitelüberschrift: „Berufswahl. Die Mutter und die Ratgeber“. Darin erzählt der Dichter, wie er der Mutter schreibt, daß er Maler werden wolle und sie bitte, sich vorläufig umzusehen und mit den betreffenden Erfahrenen unserer Bekanntschaft sich zu beraten. Nach dem Empfang dieses Briefes begab sich meine Mutter in ihre Staatslektüre, löschte und einfarbig, bauchte ein frisches Tafelbuch zusammen, das sie in die Hand nahm, und begann feierlich ihren Rundgang bei den ihr zugänglichen Autoritäten. Der Rundgang endet damit, daß die gute Mutter gänzlich in Ungehörigkeit bleibt, weil jede der besuchten Autoritäten für einen Rat gibt, der gewollt oder ungewollt wieder in Frage zieht, was sie von dem andern gehört hat und schon als sichere Erkenntnis zu besitzen meinte. Uns scheint, den Müttern von heute geht es ganz ähnlich. Auch sie erhalten auf ihre besorgten Fragen oft verwirrende Antworten. Ist der gewählte Beruf noch nicht überfällig? Wird er Erziehungsmöglichkeiten bieten? Welches sind heute noch sichere Berufe? Solche Gedanken bewegen die Eltern bei der Berufswahl für ihre Kinder und wir wollen versuchen, vom Standpunkt der Berufsberatung aus dazu Stellung zu nehmen.

Inerlei muß gesagt werden, daß die wichtigsten Lebensmomente aller in bestimmtem Sinne für die Berufswahl. Niemand wird heute einem Mädchen raten, Berufsmacherei zu werden — denn dieser Beruf gehört der Vergangenheit an — oder Trambillisterei zu werden, was wiederum nur während der Mobilisationszeit möglich ist. Es wäre aber verfehlt, ein Mädchen davon abzuhalten, Verkäuferin, Kindergärtnerin, Laborantin, Gefäßgärtnerin, Portierinnenstelle zu werden, nur weil diese Berufe überfüllt oder weil die Zeitemstände augenblicklich dafür nicht günstig sind. Wir wollen doch nicht der Jugend Lebensanlauf beibringen und sie möglichst schon mit 20 Jahren an Stellen mit Pensionsberechtigung verporteln. Wir wollen ihr vielmehr Mut machen, ihren Kräfte zu vertrauen und durch eigene Leistung einen hohen Grad der Unabhängigkeit zu erlangen. Das heißt es vor allem die eigene, d. h. eine fröhliche innere Beziehung des Berufes, und Eignung, d. h. die zur Berufsausübung nötigen körperlichen und geistigen Eigenschaften.

Als drittes erft gefällt sich dazu die Berücksichtigung der Wirtschaftslage. Wie hat man sich doch nach Kriegsausbruch geängigt, daß wir bald mit einer großen Arbeitslosigkeit rechnen müßten. Und nun sehen wir im fünften Kriegsjahre, und noch ist für alle Arbeit da, sofern sie willig sind, am richtigen Ort anzupassen. Sich um die Zukunft Sorgen zu machen und sich zu ängstigen, ist unproduktive Vorgehensweise zu treffen, soweit es in unserer Macht liegt, das hingegen dürfen und müssen wir tun. Die Behörden treffen Vorsorge im Großen durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm, das Pläne in Bereitschaft hält, um je nach den Veränderungen der wirtschaftlichen Lage den verschiedenen Erwerbszweigen zu Hilfe zu kommen. Die Eltern können Vorsorge treffen im Kleinen, bei der überlegten Berufswahl und Berufsausbildung ihrer Kinder.

Vor allem gilt es, eine unbefangene und vorurteilslose Einstellung zur Berufswahl zu schaffen und keine Einteilung der Be-

rufe in angehende und weniger angehende aufkommen zu lassen. Weiter ist wichtig, die Berufswahl der Tochter genau so sorgfältig zu überlegen wie jene des Sohnes. Vor allem sollen sich die Eltern nicht verhalten lassen, die Tochter rasch in einer Schnellleiche zur Spezialistin auf irgend einem Gebiet auszubilden zu lassen. Wer z. B. nur als Stenotypistin reich Diktate aufnehmen und schreiben kann, aber keine Fremdsprachen kennt und nicht imstande ist, selbständig einen Brief abzufassen, dessen Verbindungslosigkeit im Handel ist sehr bedauerlich. Aber ein anderes Beispiel: Wer sich aufreden über mit einer einjährigen Kinderpflegeausbildung, wird erfahrungsgemäß nie zur Pflegerin an verantwortungsvollen und leitenden Stellen aufsteigen können. Jede solche Berufsausbildung dauert meistens 2-3 Jahre Zeit, und so viel Zeit muß man einem Mädchen einräumen, damit es einen Grundberuf erlernen kann. Später kann es sich immer noch auf einem Sondergebiet des Berufes weiter ausbilden, ja es soll es sogar wenn immer möglich tun.

Wer es sich finanziell leisten kann, erlernt mit Vorteil zwei sich ergänzende Berufe. Zum Beispiel: Gärtnerin und Blumenbindein, oder Verkäuferin und Schaufensterdekoratorin, oder Glätzerin und Unfalltätigkeits-, oder Photographin und Journalistin.

Wenn wir feststellen, daß heute noch für alle arbeitsfähigen Arbeit vorhanden ist, sofern sie am richtigen Ort anpasst, so gilt das noch viel mehr für die Zukunft. Es wird vielleicht nicht jedermann im ersten Beruf tätig sein können, sondern vorübergehend sich umstellen müssen. Körperliche Eltern werden deshalb darauf achten, daß möglichst alle von ihnen vorgelegten der Kinder erwerbsfähig werden. Dazu bietet den Mädchen die Haushaltlehre, vor oder nach der Berufserstehung zu absolvieren, eine ausgezeichnete Gelegenheit.

Wer auf diese Weise die Zukunft seiner Kinder vorbereitet, kann erhoffen, daß sie einmal selber im Leben stehen werden. Wer sich hingegen in seiner Berufswahl nur durch die Augenblickskonjunktur bestimmen läßt, sich einem Beruf zuwendet, nur weil dort gerade großer Bedarf an Arbeitskräften herrscht und sich von dem anderen abwendet, weil momentan die Arbeit knapp ist, der berechnet falsch. Wer weiß, ob die Situation nicht schon in zwei, drei Jahren gerade umgekehrt ist. Das können die Berufsberaterinnen so wenig wie die Wirtschaftsschwerkräftigen voraussehen. Es kann nur gesagt werden, daß die Arbeitsmarktlage in den meisten Frauenberufen noch gut und die Berufsausbildung ertragreich und dort aufrechterhaltungsfähig und wirtschaftlich geteilt ist. Sollten die Schwierigkeiten größer werden, so glauben wir darauf vertrauen zu dürfen, daß die für Ausbildungsstellen zuständigen Behörden und Verbände alles tun werden, damit die Qualität der Berufsausbildung nicht darunter leiden muß. Denn wir wissen, daß gut ausgebildete und tüchtige Arbeitskräfte das Beste Kapital bilden, das wir für die Zukunft sammeln können, für eine Zukunft, die gewiß harter Arbeit, Sorgen und Mühen bringen wird, die aber auch Erfüllung verheißt, wenn wir den Glauben an sie nicht verlieren.

G. Riggl.

Die Nationalratswahlen haben ein Anzeichen der sozialdemokratischen Fraktion von 46 auf 56 Sitze ergeben; sie wurde damit Mehrheit der in der Reichsversammlung vertretenen Abgeordneten. Die Nationalratsmitglieder sind in erster Linie die Unabhängigen, die Zeitungen und die Demokraten verloren in einem Sitze. Das Verhältnis zwischen Sozialisten und Christlichen hat sich nun durch das Anwachsen der sozialdemokratischen Fraktion noch verschärft.

Der Unionsrat hat den Bundesbeschlüssen über die Allgemeinverbindlichkeit von Gewerkschaftsverträgen, da die Meiderburg-Industrie umhüllt abzuheben, ist auf den 1. Januar 1944 in Kraft getreten. — Er hat beschlossen, der Schweizerischen Eidgenossenschaft einen Beitrag von 500.000 Fr. zur Verwirklichung von 250 Arbeitsstellen für die notwendigen Gebirgsstationen zu bewilligen.

Präsident Roosevelt hat bekanntgegeben, daß die Moskauer Konferenz ein ungeheurer Erfolg geworden ist. Es wurde ein Abkommen über die Strategie der Alliierten im westlichen und östlichen Fronten nach dem Krieg und ein drittes über die Einsetzung einer internationalen Kommission, die bedeutende Vollmachten erhält zur Lösung der laufenden politischen und militärischen Fragen, beschlossen. Ferner wurde beschlossen, in London eine Konferenz der Europa-Kommission einzusetzen, ebenso eine konsultative Rat für Italien. Alle drei Mächte sind gewillt, die Unabhängigkeit Österreichs wiederherzustellen; auch in der Bestimmung der Verfassung des Landes sind sie einig. Die Besatzung der deutschen Gebiete und Offiziere in den besetzten Gebieten wurde eine Einigung erzielt.

Präsident Roosevelt hat nach dem erneuten Generalkrieg der Bergwerkarbeiter ausgedrückt, daß die Reichslagerung aller befristeten Arbeiter befristet werden soll. Die deutsche Regierung hat die schwedische davon unterrichtet, daß sie auf Grund von militärischen Dispositionen im Stageral den schwedischen Geleitzugverkehr zwischen Göteborg und den skandinavischen Häfen nicht mehr aufhalten kann. Schweden gebietet aber, befristeten Geleitzugverkehr nicht abzuheben. Bedeutende deutsche Truppenmassen sind in letzter Zeit an die schwedische Grenze verlegt worden. Die norwegische Grenze ist gegen Schweden abgehebt worden, es soll sich um eine gewisse „Säuberungsaktion“ handeln.

Der italienische Außenminister Ciano hat bekanntgegeben, daß die italienische Regierung die deutsche Regierung gebietet, die italienische Grenze gegen Schweden abgehebt werden, es soll sich um eine gewisse „Säuberungsaktion“ handeln.

Präsident Roosevelt hat bekanntgegeben, daß die Moskauer Konferenz ein ungeheurer Erfolg geworden ist. Es wurde ein Abkommen über die Strategie der Alliierten im westlichen und östlichen Fronten nach dem Krieg und ein drittes über die Einsetzung einer internationalen Kommission, die bedeutende Vollmachten erhält zur Lösung der laufenden politischen und militärischen Fragen, beschlossen. Ferner wurde beschlossen, in London eine Konferenz der Europa-Kommission einzusetzen, ebenso eine konsultative Rat für Italien. Alle drei Mächte sind gewillt, die Unabhängigkeit Österreichs wiederherzustellen; auch in der Bestimmung der Verfassung des Landes sind sie einig. Die Besatzung der deutschen Gebiete und Offiziere in den besetzten Gebieten wurde eine Einigung erzielt.

Präsident Roosevelt hat nach dem erneuten Generalkrieg der Bergwerkarbeiter ausgedrückt, daß die Reichslagerung aller befristeten Arbeiter befristet werden soll. Die deutsche Regierung hat die schwedische davon unterrichtet, daß sie auf Grund von militärischen Dispositionen im Stageral den schwedischen Geleitzugverkehr zwischen Göteborg und den skandinavischen Häfen nicht mehr aufhalten kann. Schweden gebietet aber, befristeten Geleitzugverkehr nicht abzuheben. Bedeutende deutsche Truppenmassen sind in letzter Zeit an die schwedische Grenze verlegt worden. Die norwegische Grenze ist gegen Schweden abgehebt worden, es soll sich um eine gewisse „Säuberungsaktion“ handeln.

Der italienische Außenminister Ciano hat bekanntgegeben, daß die italienische Regierung die deutsche Regierung gebietet, die italienische Grenze gegen Schweden abgehebt werden, es soll sich um eine gewisse „Säuberungsaktion“ handeln.

Präsident Roosevelt hat bekanntgegeben, daß die Moskauer Konferenz ein ungeheurer Erfolg geworden ist. Es wurde ein Abkommen über die Strategie der Alliierten im westlichen und östlichen Fronten nach dem Krieg und ein drittes über die Einsetzung einer internationalen Kommission, die bedeutende Vollmachten erhält zur Lösung der laufenden politischen und militärischen Fragen, beschlossen. Ferner wurde beschlossen, in London eine Konferenz der Europa-Kommission einzusetzen, ebenso eine konsultative Rat für Italien. Alle drei Mächte sind gewillt, die Unabhängigkeit Österreichs wiederherzustellen; auch in der Bestimmung der Verfassung des Landes sind sie einig. Die Besatzung der deutschen Gebiete und Offiziere in den besetzten Gebieten wurde eine Einigung erzielt.

Präsident Roosevelt hat nach dem erneuten Generalkrieg der Bergwerkarbeiter ausgedrückt, daß die Reichslagerung aller befristeten Arbeiter befristet werden soll. Die deutsche Regierung hat die schwedische davon unterrichtet, daß sie auf Grund von militärischen Dispositionen im Stageral den schwedischen Geleitzugverkehr zwischen Göteborg und den skandinavischen Häfen nicht mehr aufhalten kann. Schweden gebietet aber, befristeten Geleitzugverkehr nicht abzuheben. Bedeutende deutsche Truppenmassen sind in letzter Zeit an die schwedische Grenze verlegt worden. Die norwegische Grenze ist gegen Schweden abgehebt worden, es soll sich um eine gewisse „Säuberungsaktion“ handeln.

Der italienische Außenminister Ciano hat bekanntgegeben, daß die italienische Regierung die deutsche Regierung gebietet, die italienische Grenze gegen Schweden abgehebt werden, es soll sich um eine gewisse „Säuberungsaktion“ handeln.

Präsident Roosevelt hat bekanntgegeben, daß die Moskauer Konferenz ein ungeheurer Erfolg geworden ist. Es wurde ein Abkommen über die Strategie der Alliierten im westlichen und östlichen Fronten nach dem Krieg und ein drittes über die Einsetzung einer internationalen Kommission, die bedeutende Vollmachten erhält zur Lösung der laufenden politischen und militärischen Fragen, beschlossen. Ferner wurde beschlossen, in London eine Konferenz der Europa-Kommission einzusetzen, ebenso eine konsultative Rat für Italien. Alle drei Mächte sind gewillt, die Unabhängigkeit Österreichs wiederherzustellen; auch in der Bestimmung der Verfassung des Landes sind sie einig. Die Besatzung der deutschen Gebiete und Offiziere in den besetzten Gebieten wurde eine Einigung erzielt.

vor eine beherrschende Allgemeinverbindlicherklärung erfolgen kann, muß eben ein Gesamtarbeitsvertrag abgeschlossen werden, müssen die sich widerstreitenden Interessen ihrer Anspruchs bereitzufinden haben. Ob dies gelingt, und in welcher Weise, friedlich oder durch Kampfmaßnahmen, das ist bedingt durch die wirtschaftliche Situation der beiden Parteien, ihre finanzielle und u. U. ihre politische Stärke, und durch die Gesinnung, die sie beherrscht.

Oben an diese, an die vernünftige Einsicht der Beteiligten, an ihren Willen zum gegenseitigen Verzeihen und Vertrauen appelliert, das Kriegs-Industrie- und Arbeitsamt in der einseitigen vordringlichen Richtlinien. In Betriebsversammlungen oder durch Vertrauensleute oder Angehörigen- und Arbeiterkommissionen sollen die Arbeitnehmer über die Schwierigkeiten im Betriebe und in der Kriegswirtschaft überhaupt, sowie über die zu ihrer Hebung getroffenen Maßnahmen orientiert werden. Gleichzeitige wird aber der Arbeitgeberseite dringend empfohlen,

Advertisement for 'BAHNHOF-BUFFERZUG' (Railway Station Buffer Train) with a logo and text.

Abhinen gelungen oder in strenger Form gefaßt, lind lenen aller Kräfte oder Wertempfindung, sind notwendige Zwangsmaßnahmen notwendig. Bezugs mit der Natur mit den nächsten Menschen, mit Gott. Schwermut — wie könnte es anders sein? — wirkt ihre bogenen Schatten über diese Seele. Die geliebte Landschaft, der See, als ihre getreuen Spiegel, nehmen die Dunkelheiten auf, so wie sie in glücklicheren Stunden in ein Abbild des eigenen lebendigen Augenpaars wiedersehen. Nur die Bäume, — wir wissen ja aus ihren „Baumliedern“ um Julie Weidenmanns Liebe zu ihnen, — lassen dem Ansturm des Glückes so gut wie den letzten Schleiern der Betrübnis ein tief verurteiltes eigenes Da-Sein entgegen. Sie werden der Dichterin zum Symbol jenes der „einen Wirt“ verbundenen Lebens, das dem ihre eigene Sehnsucht zielt wie ein immer wieder abgeheiltes Weid. Wir erkennen es deutlich in Jakobus Weidenmanns sinnvoller Anordnung der Gedichte, wie sich ihr Dichten in immer bewusster Verbindung diesem Mittelpunkt zupend. Waren die frühen Verse oft noch reines Anhängen, bloße Stimmung oder jenseitiges Gesangs, so schlangen sie in der Spätkzeit ihres Lebens eindringlich die Richtung ein auf den Ursprung alles Geschaffenen. Die Schwermut, die ein über der Landschaft schwebte, wird nun zum Leben an der menschlichen Unvollkommenheit. Das freudliche Glück, das einmala See und Blumen oder geliebte Menschen ihr schenken, wandelt sich jetzt in höchsten ekstatischen Augenblicken zu der Erfahrung göttlicher Gnade. Wir dürfen es wohl aussprechen: in Julie Weidenmanns reinlichen Gedichten liegt nicht nur der Schwerpunkt ihres persönlichen Lebens, sondern auch für uns Leser die wesentliche Gabe ihrer Dichtung.

Mit Jakobus Weidenmann untercheiden wir zwei

Gedichte, die Julie Weidenmann mehr im Sinne eines der Kirche verpflichteten Gliedes für einen weiten Kreis der Gläubigen verfaßt hat. Sie haben repräsentativen Charakter und wären z. B. wohlgekauft — vielleicht in wässriger Betonung, vielleicht als gepredigte Gebete — in den Gottesdiensten der protestantischen Kirche zur Geltung zu kommen. Daneben liegen wie eine Schicht tiefer gebettet jene anderen Verse, die das eigene Ringen einer Seele um Gott zum Ausdruck bringen. Wir entnehmen ihnen die folgenden Strophen:

„Hast du den Mund der Propheten verstanden, mein Gott? Anien deine Engel im inneren Licht deiner flammenden Kraft und wissen von nichts, als von ehelichem Dienen vor dir?“

Saft du dich abgeben, mein Gott, von dem unzulässigen Rimmer deiner verworrenen Menschheit? Hast du die Engel verstanden, die unendliches Nichts erschaffen das fähigere Licht deiner unbegrenzten Dummheit! In stummen hindernissenden Dainen umfalten dämmerlich deine Gestirne, und sie entstellen den Streit

und den Schrei nach dem Blute. Vor dem veragelten „Ich“ öffnet der liebende Mensch, Ach, und im Sturze schalten, von wem?

Wist du denn, mein Gott? Du bist du der liebende Vater, der deinen Sohn, dem vertrieben, ewig die Arme bereit hält, ewig die Arme der Liebe.“

Die Brüder Egenmatt Erzählung von Josef Maria Camenzind

Verlag Benziger, Einjiedeln-Rdin

Schon ist es* und wußtst du ein Buch zu lesen, denn nichts vom unruhigen Geist unserer Zeit anhaft, indem es einzig und allein das ewig Gültige herüber, das der Vater Egenmatt mitten für eine Welt unendliches Nichts, als habe es keine Berechtigung mehr da zu sein. Die Liebe zur Heimat, Die Liebe zur Mutter, Die Friedensliebe.

Der Stoff von Josef Maria Camenzind ist eine schlichte Begebenheit aus dem Leben. Josef Schweizer, ein Kind der Brüder Egenmatt mühen für eine Zeitlang ihre Mutter entbehren, die arm und krank in einem Sanatorium Genesung sucht, während die Kinder in einem Wai untergebracht sind. Was nun

die Kinder eigentlich unter fremden Menschen erleben, ist weniger das Neue, das sie im Justiz aufnehmen, sondern das, was in der Liebe der Kinder liegt. Das Geheimnis nach der Mutter wird groß und hart, reißt und verdammt sich. Die Liebe zur fremden Mutter verbindet sich mit der Liebe zur eigenen Mutter. Es sind verschiedene schöne Klänge, die zu einer Melodie gehören, und so wirkt das Buch wie ein Volkslied auf uns ein, das vor allem verstanden wird, weil es in jedem findet. Die jungen Selden des Buches, die Kinder Egenmatt, aber auch die andern Geschalten, sind Menschen, die vom Schicksal nichts besonderes zu erwarten haben. Es sind Menschen, die keine Forderungen an das Leben stellen, es ist ihnen die Liebe, die das Bild der Liebe in sich treu zu bewahren. Solche Menschen denken weniger darüber nach, ob sie arm oder reich, ob sie etwas mehr oder weniger haben. Sie sind arm, aber sie haben viel von jener Armut, die, wie Rilke es einmal sagt, ein großer Glaube ist, weil eine Armut ein Glück ist, das die Pflichtigkeit übertrifft und verheißt. Doch wird dies bei Camenzind nicht mit rauschenden Worten etwa geschrieen, sondern ist wie hingeblich einfach da, dem Buche, dem Dichter meinsagen. Es ist nicht von ungefähr, daß die Brüder Josef Maria Schweizer sich bereits in den Säuren von mehr als 100.000 Metern befinden. Was der Volkseize spricht, was danach angetan ist, ihre Kraft neu zu beleben, zu erwecken, mit einander, jünger Sprache aufzurufen, das bereitet sich rasch. Wir brauchen das vollständige Leben in seinen freiesten Bereichen anzusehen. Es wird auf und jung zugleich beglücken, da es aus der Quelle einer ununterbrochenen Liebe stammt.

Emmy Ball-Sennings.

Streiflichter zu den Nationalratswahlen

Politische Betätigung der Frauen u n e r z u n s i c h t , a f f a n d u n g u n d f a m i l i e s c h ä d l i c h , l a s s e n s i e i n d e h a u t b e r e i t e t e A n s i c h t u n s e r e s V o l k s v e r e e r . A b e r b i e u n d w i e d e r w e r d e n s i e i n k o n j u n g e n t , n ä m l i c h d a u n , w e n n s i e u m i h r e S e h e l b a n g e n , R e c h t e u n d P f l i c h t e n f ü r d i e P o l i t i k „ n i c h t r e i f e n “ F r a u e n s i n d v o n m ä n n l i c h e n V e r t r e t e n i n d e n l e t z t e n T a g e n m i t B e s t a n d e n b e g l e i t e t w o r d e n , i n d e n e n m a n s i e i n s t ä n d i g e r e c h t , d o c h j a i h r e n E i n f l u s s b e i m ä n n l i c h e n V e r b a n d e n u n d B e k a n n t e n z u g u n s t e n d i e s e s o d e r j e n e s P o l i t i k e r s g e l t e n d z u m a c h e n . W i e e i n M i t g l i e d d e s b e r n i s c h e n B a n k p e r s o n a l v e r b a n d e s s e i n e r E m p f o r d e r u n g i b e r d i e Z u m u n g L u f t m a c h t , m a g b e i d e n e r o f f e n e r B r i e f a n d e V e r b a n d s l e i t u n g z e i g e n :

Mit grösstem Erstaunen las ich in Ihrem Zirkular betr. Nationalratswahlen Ihre Aufforderung, die weiblichen Verbandsmitglieder möchten sich bei ihren Angehörigen für die Stimmabgabe zugunsten des Herrn Dr. Steinhmann einwirken. Natürlich, man schätzt die Urteilskraft der Frauen nicht hoch ein, wenn man ihnen summiert, nur für die Propaganda zu machen, der im vergangenen Winter in bernischen Gassen hat in so drastischen Ausdrücken vor der Verteilung des Stimm- und Wahlzettels an die Frauen in Gemeindeangelegenheiten warnte!

Nicht das er dagegen sprach, hat damals so sehr Staub aufgeworfen, — das war sein gutes Recht — die Art und Weise seiner Begründung war es, die nicht nur die Frauen, sondern auch viele seiner Parteifolger den Kopf schütteln liess. Wir hatten vom Sekretär der schweizerischen freiwirtschaftlichen Partei, vom Präsidenten des grossen schweizerischen Bankpersonalverbandes, dem über tausend weibliche Mitglieder angehören, mehr Beifall, mehr Stolz für die Manifestation der Gegenwart, mehr Aufgeschlossenheit für die sich ankündigenden Entwicklungen der Zukunft erwartet.

Es fragt sich, ob Sie mit Ihrem Zirkular nicht eben das Gegenteil von dem erreicht haben, was Sie damit zu erreichen wünschten, indem Sie die Frauen ja gerade darauf hinweisen, daß es auch möglich wäre, ihren Einfluss in ihrer Bekanntheit gegen die Wahl von Dr. Steinhmann geltend zu machen. Dies wäre kaum im Interesse des Bankpersonalverbandes, denn an einem Vertreter im Nationalrat gelegen sein, ist heute noch ein Privileg, das sich nur durch den Mangel an Konkurrenz und Logistik, der aus dem Mundschreienden spricht, daß Ihnen offen meine Meinung darüber schreibe. Ich tue dies persönlich, aber ich weiss mich mit vielen Kolleginnen einig, die alle mit leiserem oder lautem Wort die Tatsache registrieren, daß die für die Frau nach Ansicht unseres Verbandespräsidenten vor kurzer Zeit noch so hochachtungsvoll gefällige Beschäftigung mit Politik ihm plötzlich sogar erwünscht ist, weil es sich darum handelt, ihm seinen Sitz im Nationalrat zu erhalten!

Mit für ungenet und kollegiale Grüsse
A.W.M.

Soll auch das Mädchen werben?*

Man begegnet vielerorts der Ansicht, es gezieme sich dem Manne, seine Braut zu suchen, das Mädchen hingegen soll geduldig und beschissen warten, bis es umworben wird. Diese Auffassung liegt eine Ueberlieferung wieder, welche dem Mann mehr Rechte und Pflichten verleiht als der Frau. Sie atmet den Geist der patriarchalischen Gesellschaften.

Die Frau ist biologisch und psychologisch die Empfangende, Bewahrende und Veredelnde, der Mann ist der Schaffende, Umgestaltende und Kampfbereite. Damit die Frau empfangen kann, muß sie bereit sein, muß da sein. Ja noch mehr! Sie muß den Mann anziehen, um werden zu können, muß ihn zu sich heranziehen. So ist es denn ihre hohe Pflicht, sich dem Manne in innerer und äußerer Anmut zuzubehalten, sich ihm in der Schönheit ihres Geistes und ihres Lebens zu zeigen. ... Wenn ein Mädchen sich schämt, seine Anmut ins Licht zu stellen und die Männer mit seinem Wissen und Können zu erfreuen, verkennet es seine Bestimmung.

Soll denn aber die Frau auch mit Worten um den Mann werben? Hat sie sich nicht vielmehr darauf zu beschränken, ihm bloß durch ihre Anmut zur Werbung Wert zu machen?

Wenn die ausgesprochene Werbung der Frau bei uns nicht so häufig ist, hat das schreckliche Grund. Einmal ist an das patriarchalische Familienrecht zu denken, das früher bei uns gehob und dem ältesten männlichen Familienmitglied sämtliche rechtliche und wirtschaftlichen Befugnisse übertrug. Zweitens spielen eine ganz alte Ueberlieferung, aber auch ein ritzieller Ehrgeiz hinein. Wenn der Mann die Werbung auf sich nimmt, schließt er die Frau vor der Möglichkeit, einen Herz empfangen zu müssen, er verlegt sie in eine Lage, in welcher sie höchstens selber Hilfe aussuchen kann. Zudem der Mann als einziger lobt, setzt er sich selbst in den Mittelpunkt, er ist der Herr und beherrscht die Welt der Möglichkeit, sich für seinen Missetat bei andern Damen zu rächen. Je mehr sich ferner eine Jungfrau zurückhält, je größer ihre Unnahbarkeit ist, umso mehr wird der Ehrgeiz des Mannes angefeuert, sie trotzdem zu erobern. Seitdem sich in der mittelalterlichen Ritterszeit der Liebes- und Kampftrieb merkwürdig vermehrt haben, wurde die Unnahbarkeit der Jungfrau zur Tugend. Liebe und Ehe sind aber nicht eine Auseinandersetzung zweier ehezeitiger Machtkämpfe. Wer unter Liebe Grobheit versteht und das Geliebte werden als Unfähigem anfaßt, ist kein Liebender, sondern ein Eiferer. Manche Ehe ist bloß deshalb schlecht, weil der Mann die Liebe im Kampf verwechselt und jetzt, wo er besitzt, keinen Reiz mehr daran findet. Endlich gegent bei uns die Werbung der Frau auch deshalb nicht, weil ihr genügend andere, artige Mittel zur Verfügung stehen, um ihre Sympathie auszudrücken. Ihre Mimik ist lebhafter als diejenige des Mannes, ihre Augen können eine deutliche Sprache reden. Der Schalk ihrer Worte und die Art ihres Verhaltens sind Waffen, mit denen auch sie kämpfen und erobern kann.

Eine Mischung von männlichem Ehrgeiz, von ritzieller Mühseligkeit und kaltem Feingehalt ist es also, was die Sitte geschaffen hat, daß die Frau nicht werben darf. ... Aber ein Mädchen, das vom aufrichtigen Willen zur Ehe und zur Erfüllung seiner weiblichen Bestimmung erfüllt ist und einen Mann kennt, der ihm gefällt und der den Anschein macht, daß er es nicht aus Abneigung, sondern aus bloßer Schwüchlichkeit oder aus dem Irrtum, es sei einem andern verprochen, noch nicht um seine Hand gefragt hat, darf guten Geistes jene

Gefühle bekennen. Unter solchen Umständen verdient eine Frau nicht geringe Achtung, sondern alle Achtung vor ihrer Treue zu sich selbst. Wie häufig kommt es vor, daß Unschicklichkeiten und Irrtümer über das innere Empfinden des Gegenübers zwei Menschen, die einander anziehen, nicht zusammen kommen lassen! Wie manche Frau fürchtet sich dann zu Unrecht, nach einer Zeit unertlicher Stillschweizens des Mannes, die erste zu sein, die wieder schreibt oder anruft!

Wenn das weibliche Empfinden auch die Werbung mit Worten als zu mühsam und aufdringlich erachten mag, ist es doch gerade ein Zeichen von Anmut des Herzens, wenn ein Mädchen sich nach dem Ergehen eines Bekannten erkundigt, ihm eine Ansichtskarte schreibt oder ihn durch einen Telefonanruf erfreut. Dies ist reine Liebenswürdigkeit, die aber viel zu bewirken vermag und keineswegs mit unhöflicher Umdringlichkeit verwechselt werden darf. Wer behauptet, ein Mädchen dürfe nicht werben, weil die Beschäftigung seine eoclitte Tugend sei, läßt aus Mangel an Festigkeit über jasther Ehemann Verantwortlichkeit für Beschaffenheit. Wer aus Bescheidenheit sich einem Geschlechtspartner zuwendet und ihm sein Inneres eröffnet, braucht keineswegs als aufdringlich zu gelten. Wo wir hooftun und erfreuen können, leisten wir durch unser Bekennnis und unsere Tat der Beschäftigten keinen Vorschub, seien wir Mann oder Frau!

Kleine Rundschau

Am der Eidgenössischen Technischen Hochschule haben diesen Herbst über 12 jungen Architektinnen die Frauen ihr Diplom erhalten, davon drei Schweizerinnen und eine Norwegerin. — Und unter den 35 neu zum Diplom als Ingenieur-Chemiker Gelananten sind 30 weibliche Ingenieurinnen verzeichnet. Wir wünschen den jungen Frauen in der Laufbahn die gleiche „freie Bahn“, die sie zum Studium hatten.

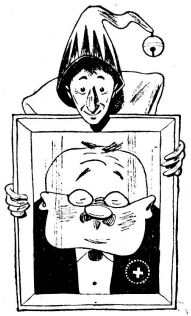
Veranstaltungs-Anzeiger

Basel: Frauenzentrale, Abteilung Basel-Stadt, Mittwoch, 10. November, 14.30 Uhr, im Johanniterhof, St. Johannisvorstadt 38. Debatte über die Frauenbewegung. Arbeitsbericht: Sollen in Basel Ehestandsbarrieren ausgerichtet werden? Was „Beer und Bräu“ uns zur heutigen Lage zu sagen hat; Kriegschäden-Bürokrat u. a. m.

Zürich: Arbeitsgemeinschaft „Frau und Demokratie“, Sonntag, 14. November, 10.15 Uhr, im Bahnhofsquartier 1, Stad. Delegiertenversammlung. Programm der „Schweizer-Frau“. Nach gemeinsamem Mittagessen Fortsetzung der Verhandlungen um 14 Uhr.

Zürich: Speculumclub, Samstag, 26. Montag, 15. Nov., 17 Uhr: Musiksession. Goethe-Texte vertont in Werken von Schubert, Schöck, Hugo Wolff und Walter Lang, mit Streicherduo. Mitwirkende: Dora Wyss Alt; am Klavier Hans Wyss, Hans Finkler, Ede Staffil, Violine; Paul Humann, Bratche; Robert Hunziker, Cello. — Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Bern: Volkshochkulturs in vier Abenden; Thema: „Die Frau in Wirtschaft und Staat gestern und heute“. Beginn: 12. November. Kursort: Mädchenbildungsschule, Sulgenstrasse 26. 20 Uhr. 1. Abend: Einführung und Einführung der Frauenbewegung; Prof. Dr. Grütter. 2. Was bedeutet die Frauenarbeit für unser Land; Dr. Marat. Schwarz. 3. Rechte und Pflichten der Frau in Familie und Beruf; W. Hoehlen. 4. Stellung und Aufgabe der Frau im Staat; Dr. Thalman-Wintgen.



HOMO HELVETICUS
VAR. POLITICASTRIS
IM SPIEGEL

(Cliché Nebelspalter)

Niemand denke, wir wollten mit diesem schönen Bild etwa einen Artikel über die Nationalratswahlen einleiten! Es sind wir nicht! Diese Zeichnung schmückt die Einladungsliste zur

Ausstellung

«Die schweizerische politische Karikatur des 19. und 20. Jahrhunderts»

die unter dem Patronat der Gruppe für geistige Arbeit im Schweizerischen Bildung Frauenhilfsdienst in der Graphischen Sammlung der E.T.H. in Zürich eröffnet wurde. Sie dauert bis 30. Januar 1944 und bietet aufmerksamen Betrachtern in ihrer Art staatsbürgerlichen „Anschauungs“-Unterricht.

Zürich: Schweizerischer Verband der Modemittlerinnen, Sektion Zürich, Mittwoch, 10. November, 20 Uhr, im Studentenheim, Kantstr. 20: Generalversammlung. Tagesberichter und Rechnungsabnahme, u. a. anschließend Vorführung einer Armeefilme.

Redaktion

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Simmatstrasse 25, Telefon 3 22 03.
Reuilleton: Anna Herzog-Süßer, Zürich, Kreuzenstrasse 142, Telefon 8 12 08.

Zürich

Hotel Augustinerhof

St. Peterstrasse 8
Tel. 5 77 22
Zentrale Lage
Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
gepflegte Küche
Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

Genf Florissant 11 Hotel La Résidence

165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum.
Konferenzzimmer, Restaurant-Bar. Großer Privatpark. Im Park 3 Tennisplätze. Zimmer ab Fr. 5.—, Pension ab Fr. 13.—. Spez. Arrangements für längeren Aufenthalt. Tel. 41388.
Dir. G. E. Lussy.

Glücksfälle und gute Taten

Ist es überhaupt eine „gute Tat“, was hier notiert werden soll? Ach nein, so rufe sie gewiß nicht von denen gewertet sein, die sie begingten. Auch nicht von uns. Es ist ein simpler Akt des Denkens an Notleidende und — vielleicht — ab und zu das Aufnehmen einer kleinen Entlohnung.

Aber da man die Frauen doch so manches Mal des egoistischen Hamsterns für die eigene Familie bezichtigte, sei denn doch auch die andere Seite gezeigt; denn auch uns, nicht nur den zu Beschenkenden, tut es not, den Glauben an das Gute im Menschen immer wieder bestärkt zu bekommen. Und dafür seien diese Zahlen hier genannt. Die

Compensamlung

für das Schweizerische Rote Kreuz, Kinderhilfe ergab im Jahre 1942
Coupons für 1.15 Milliarden kg Lebensmittel,
27 Millionen Einheiten für Schuhe,
22 Millionen Coupons für Schuhe,
271,000 Coupons für Textilien.

Die Sammlung geht weiter!

Für die kluge Hausfrau

NATURREINES FRUCHTKERNMEL
zellulosefrei
Gelbin
vollständig
entweicht
DER JOHANNISBRÖTFRUCHT

In jeder Küche bis heute:
Salz und Suppenwürze
Ab heute ebenso wichtig!
GEL-BIN

die neue Kochhilfe

zum Gellieren, Binden, Strecken von Fett, Mehl, Trockenlei!

Vielseitigste Verwendungsmöglichkeiten. Sehr sparsam im Gebrauch, daher billig. Beutel (40 gr.) Fr. 1.02 inkl. WUST und 5% Rabatt. Jedem Beutel liegt eine genaue Gebrauchsanleitung mit 40 Gratis-Rezepten der Rezept-Kommission des Hausfrauen-Vereins Zürich und Umgebung bei. Verlangen Sie GEL-BIN in Ihrem Laden.

PROSPEKTE DURCH
NOVAVITA A.G. ZÜRICH

Börse-RESTAURANTS ZÜRICH

Bekannt für gut und preiswürdig!

14.90 (10 P.) (10 P.) 14.80

Mollig-warmer Manchesier-Pinken mit prima Wolltulle. Preiswerter, bequemer Kragenkinn aus Kamelhaarstoff.

Wärme in jedes Haus!

BALLY'S
SCHUHHAUS ZUM
GOETZEN
SCHIFFE 7 / STREHLGASSE 6 · ZÜRICH

PRIVATKOCHSCHULE von ELISABETH FÜLSCHER

PLATTENSTRASSE 86, ZÜRICH 7
TELEPHON 244 61
Beginn:
16. Nov. 1943
11. Jan. 1944
vormittags
Dauer: 6 Wochen

KOCH-KURS

Zeitmäße und gepflegte Küche, 4. Auflage des Kochbuches (Selbstverlag)

SCHAFFHAUSER WOLLE

Metzgerei und Würsterei
Gebr. Niedermann
Zürich 1
Augustiner-gasse (Münzplatz)
Prima Fleisch- u. feine Würstwaren

Zur Erleichterung der Küchenarbeit gibt es Dutzende von kleinen Dingen, die wir heute mit Recht als unentbehrlich bezeichnen. Zweckmäßiges Arbeitsgerät ist stets billiger; dies gilt wie überall auch im Haushalt. Selbst die gewiegteste Hausfrau findet bei uns etwas Neues, das ihr nützlich sein kann. Darum lohnt es sich, immer wieder in unserem Spezialgeschäft Umschau zu halten.

Baumgartner
das Spezialgeschäft für Haushaltsartikel und Eisenwaren mit der ungewöhnlichen Auswahl, Zürich 6, Schaffhauserstr. 14, Tram Krone, Telefon 6 11 67

Zur Ergänzung und Erneuerung Ihres

Notvorrates
offriere ich meine vorzüglichen

Fleisch-konserven

Pic-nic
Siedfleisch
Rindsbraten
Sandwichpaste
Farmerfleischpaste
Zungenbraten
Wienergulasch
Fleischkäse

Punktfreie Konserven
Kaninchenpaste
Kaninchenfleischpaste
Mastganspaste

In allen Filialen u. Lebensmittelgeschäften

Ruff
ZÜRICH



Alle Küchengeräte nur von
SCHWABENLAND & CIE AG.
Nuscherstr. 44 Zürich 1

Für kommende kältere Tage:

- Heizkissen
- Wärmflaschen
- Einlegesohlen
- Bestrahlungslampen
- Thermoseta-Artikel

M. SCHAEERER A.G., Zürich
Teikonstr. 3 — Tel. 3 52 24

TAPETEN AG
VORHÄNGE
DECORATIONSSOFFE
ZÜRICH/TRAUMÜNSTERSTR. 8 / TEL. 5 37 30

Fertenstein A.G.
Bahnhofstrasse 50
Zürich
Wir zeigen die neuesten
Blousemodelle

**Nouveautés
pour
dames**

Radio Wir beraten & bedienen
Sie gewissenhaft
Baumann, Koelliker
& Co. A-G, Sihlstrasse 37, Tel. 33733 Zürich

TELEPHON 3 46 86
TELEGRAMM-ADRESSE: BLUMENKRÄMER

Blumenkrämer
„Das Haus, das jeden zufriedenstellt“
ZURICH
BAHNHOFSTRASSE 38

Backen
in schwerer Zeit
jetzt leicht

»Helvetia-Backpulver treibt sicher; sogar Kartoffelstock wird wunderbar luftig und braucht weniger Milch. Weitere bewährte, eier- und buttersparende Kriegsgesetze lesen Sie im »Verfahrungs-austausch« (auf Wunsch gratis erhältlich): Anleihen, Kartoffelkuchen (beides ohne Butter), Zwieback-Cakes (ohne Butter und Eier) und viele andere verblüffend gute Beispiele. — Billigstes Volkennährmittel ist der punktfreie Novo-Pudding (67 Rp.). Er wird rühn und köbbel gegessen.

Helvetia-Backpulver 25 cts
Aktionsgeschäft
A. Sennhauser - Zürich 4

Giger Kaffee
ist ergiebig und gut

HANS GIGER, BERN
Lebensmittel-Großimport
Gutenbergrasse 3 Telephone 2 27 35

Porzellan-Malerei
Handlung und Brennerel
Jac. Bachmann
Zürich 1, Selnaustr. 60, Tel. 3 33 86
Erstklassige Ausführung in Porzellan und Keramik

Der heimelige
Teerraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Zoller Bahnhofstr. 35, Zürich 1
Telephon 3 72 40 Postcheckkonto VIII 26 185

Wolle in größter Auswahl
Pullover Gillover, Robes, handgestrickt -
Pariser, Wiener und eigene Modelle
Anfertigung nach Maß **Reparaturen**
Reißverschlüsse in allen Farben und Längen
von 75 mm an

**Wünschen Sie auch bei der Arbeit
gut gekleidet zu sein?**
Dann kommen Sie ins altbewährte Spezialhaus
R. SCHINDLER & CIE. AG.
Zürich, Mühlegasse 9, Telephon 2 21 69
Anfertigung nach Mass

Bilker
Rudmas
Bahnhofstr. 11
Zürich

**VEGETARISCHES RESTAURANT
UND KONDITOREI**
Hiltl SIHLSTRASSE 26
Behagliche Räume für Nachmittagstee
Vorzügliche Diät- und Rohkostspeisen

Torzellan, Bestecke und Glas
Das Haus mit der Großstadt-Auswahl
zu bescheidenen Land-Preisen

Hansfah
GLASHALLE 1875 RAPPERSWIL

**Der Schweizerische Wochen- und
Säuglingspflegerinnen-Bund**
empfiehlt allen Müttern und solchen, die es werden,
seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende
Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:
Sektion Aarau: Rohrerstrasse 24, Tel. 2 38 57
" **Basel:** Friedensgasse 55, Tel. 2 30 11
" **Bern:** Bahnhofplatz 7, Tel. 3 31 36
" **St. Gallen:** Unt. Graben 56, Tel. 2 33 48
" **Zürich:** Asylstrasse 90, Tel. 2 40 80
PS 5439 G

J. Leutert Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 3 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7

Probieren Sie selbst

bald werden Sie spüren, was mit
Ambrosia an Geschmack und Nähr-
wert gewonnen und an Geld gespart
werden kann. Achten Sie auf den
feinen süßen Nußgeschmack.

SPEISEOEL
Ambrosia

Jetzt lieben die Damen
wieder die warmen
Nachthemden
Unsere Auswahl ent-
hält sie in den Grö-
ßen 42 - 48, in lache
u. ciel. Interlock gem.
v. Fr. 16 - an, Kunst-
seide gerahmt von
Fr. 24 -

**WOLLER
& Sommerau**
ZÜRICH

R. Aeschbach
Löwenstraße 11 / Zürich
nächst Sihlporteplatz
Tel. 5 85 79

**Kunsthandlung
Einrahmungen**
Besuchen Sie meine Schaufenster

Es braucht kein Fett
wenn man den
Rindsbraten
auf dem Grill
zubereitet

Well

Mörteler
**Obst
ESSIG**

Seit Jahren anerkannt und beliebt
weil vorteilhaft in Preis und Qualität

Stoffe für
Mäntel
Kostüme
Kleider

C. BRUNNER'S ERBEN
In Gassen b. Paradeplatz, Zürich

**Warmen
frieren?**

16°

Pecolor
der ideale Fußwärmer.

Treis Fr. 29.50
Stromverbrauch kaum 1/4 Rp. pro Stunde,
dabei auch während der Stromschränkung
geeignet.

ELEKTRO-NEUHEITEN
Talacker 34 (Kaufleuten) Zürich 1

Rheuma, Gicht?
Schon vielen Leuten haben die OZON-Sauerstoffbäder geholfen.
Warum nicht auch Ihnen?
Lassen Sie sich einmal ganz unverbindlich über das angenehme,
neuartige OZON-Helverfahren orientieren im
Institut für Ozon-Therapie, Zürich 1
Zähringerstrasse 21, Tel. 2 33 70. Aerztl. Kontrolle. Prospekt

Zu verkaufen
Infolge Todesfall
ist eine vollbesetzte, best renommierte, mehr als 20
Jahre bestehende, patent.
Privat-Pension
mit teilweisen Einrichtungen und Vorräten **sofort zu
verkaufen.**
Für tüchtige Köchin und Geschäftsfrau sichere Existenz.
Offerten und Anfragen befördert unter Chiffre A 5789 T
Publicitas Thun.

Agis

Tafelgetränke
aus Fruchtsaft u. Mineralwasser

Obst-Essig
würzig, mild, aromatisch

Salat-Sauce
hilft bis 75% Oel sparen
garantiert naturrein

... bis heute über 51.000.000 FL
„Agis“ J. Stössel, Zürich